Es gibt sogar noch etwas *vor* Rienzi:

Die Hochzeit — Erstgeburt des Neunzehnjährigen.

Das Liebesverbot — heroisch-komische Jugendsünde und als solche dem bayerischen Königsfreund drei Jahrzehnte nach ihrem Begehen im Manuskript demütig zugeeignet.

Rienzi. Trefflich die Chöre (offenbare Meistersingerskizzen), denen es wenigstens gelingt, die wogenden ff. Streicher und erbarmungslos donnernden Bläser zu durchdringen.

Gesamtresultat: Viertägige Immunität gegen Hupenskandal und Telephongegelle wegen akuter Ertaubung.

H. Bieling

Der fliegende Holländer mit Bühnenbildern und gruseligen Maschinerien von P. Aravantinos. Volkstümliche Ensemblesätze, frische Matrosenchöre (in denen bereits Lehrbuben und Gesellen spuken). Ueber Gewitterszenen weht Ringstimmung — — — Doch nirgends ein Hauch von Dämonie! Bürgerlichkeit oben und unten, wo mit traditioneller Virtuosität Blech seines Amtes waltet.

Auch kann Senta-Kemps Temperament weder Stimmfülle noch schlanke Taille ersetzen ...

Tannhäuser: Man erkennt den Hörselberg der achtziger Jahre, diese Vorstudie zu den Blumenmädchen, nicht wieder. Siegreich vertreibt Kleibers herb gestaltende Hand Makartsche Schwüle und Patschuli-Süßigkeit. Beseelt singt Frau Leider-Venus. Faustische Echtheit bewegt Tannhäuser-Soots Genußklage: „Aus Freuden sehn' ich mich nach Schmerzen."

Feierlich tönt Pilgersang aus karfreitagszauberischer Landschaft. Messinggelber Abendstern erflimmert schlicht. In fremdartiger Transparenz und wohlproportionierter Posaunität strahlt das Orchester. Wittenbergblitze erhellen Tannhäusers Rombericht, und glaubhaft steigert sich seine gnadenlose Vereinsamung zum Heimweh nach Trösterin Venus, dieser Umkehrung christlicher Madonna — bis die reine Komtesse ihr Leben ausatmet und den „Sündigen" entsühnt.

Lohengrin: Mit dem Tannhäuser beginnt die Serie nationaler Musikdramen, die den Ausbau des deutschen Imperiums so folgenschwer unterstützen sollten.

Recht betrachtet ist Lohengrin *die* Volksoper. Lilienweiße Unschuld, pechrabenschwarze Tücke, Neugier und Hoffart der Weiber, Hochzeitsgeläute, Brautnachtmysterien — Herz, was begehrst du noch mehr?

Tristan und Isolde: Behördlich konzessionierte Aphrodisiaca verflossener Jahrzehnte, Paradis artificiel professoraler Bourgeoisie, Wollust der Anständigkeit im Parkett. Vielfältig löst Kleiber die Hartnäckigkeit des Klangrausches. Unsterbliche Jagdatmosphäre geistert aus germanischem Waldesdunkel des

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35596699-19260700/104 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT